

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 4

Artikel: Herzog Heinrich Rohan (1579-1638)

Autor: Riedi, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzog Heinrich Rohan (1579–1638)

Von Divisionär Ernst Riedi, Chur

ERSCHLOSSEN EMDDO

MF. 336 1 69d

Anfang Dezember 1631 kam Rohan nach Chur, um die Interessen Frankreichs in der rätschen Alpenrepublik wahrzunehmen. Graubünden wurde im Dreissigjährigen Krieg zum Spielball der Grossmächte, teils aus eigenem Unvermögen, dann aber auch wegen seiner militär-geografischen Lage. Alt Fry Rätien war schwächstes Glied im neutralen Gürtel, der quer durch die Alpen die habsburgischen Machtzentren Innsbruck - Wien und Spanien - Mailand trennte. Im Osten war es die Republik Venedig, im Westen die Eidgenossenschaft. So erlitt Bündner drei habsburgische Besetzungen (1621, 1622, 1629–1631) und zwei durch Frankreich (1624–1627, 1631–1637), diese aber im bündnerischen Einverständnis und unter Teilnahme von Bündner Regimentern im Pariser Sold. Herzog Rohan war in Rätien kein Unbekannter, war er doch Generaloberst aller eidgenössischen und Bündner Truppen in Frankreich und bewundert als tapferer Führer der Hugenotten. Das Vertrauen in ihn war derart, dass er ohne Bedenken den Oberbefehl auch über die Bündner Regimente erhielt.

Nach der Niederlage Schwedens 1634 bei Nördlingen – das schlachtentscheidende spanische Korps war von Süden durch das Veltlin heranmarschiert – entschloss sich das katholische Frankreich, an der Seite des protestantischen Schweden aus Sorge um das europäische Gleichgewicht offen in den Krieg gegen Habsburg zu treten. Rohan erhielt im Frühjahr 1635 von Paris den Auftrag, im Elsass ein Korps zu sammeln und zusammen mit den Truppen in Graubünden dieses und das Veltlin zu besetzen, um den Durchpass für die Habsburger zu sperren.

Rohans meisterliche Feldzüge 1635

Ende März sperrte Rohans Stellvertreter auf dessen Geheiss, mit den in Rätien befindlichen Truppen, überraschend die Eingangspforten zu Graubünden und besetzte das Veltlin. Der Herzog marschierte mittels geschickter Täuschung, gepaart mit Eilmärschen, durch die Eidgenossenschaft. Er betrat am 28. März mit 4000 Infanteristen und 700 Reitern bei Basel eidgenössischen Boden, überquerte den Aargauer Jura, dann die Aare bei Stilli, marschierte durchs Zürcher Unterland und erreichte über die Appenzeller Pässe am 12. April ungeschoren Chur.

Die Aufgabe, die seiner im Veltlin harnte, war schwierig. Zwei habsburgische Korps waren aufgeboden, ihn in die Zange zu nehmen und zu erdrücken, nämlich Fernamont im Vintschgau und der spanische Graf Serbelloni am Comersee, beide je etwa 5000 bis 6000 Mann stark. Rohan entschloss sich, die beiden sorgfältig zu überwachen und die günstigsten Anmarschrouten zu sperren, sein Gros aber im mittleren Veltlin zusammenzuhalten, um sich fallweise auf den einen oder andern zu werfen. Dieser einfache Plan gelang ihm meisterhaft, denn Rohan wusste auch, dass Fernamont eher ein Draufgänger und Serbelloni mehr Zögerer war und beide sich gegenseitig nicht sehr schätzten.

Als sich seine beiden Gegner im Frühsommer in Bewegung setzten, Fernamont vom Münstertal gegen Bormio und Serbelloni Veltlinaufwärts, da zog sich Rohan mit einer schnellen Bewegung nach dem Oberengadin-Chiavenna geschickt aus der Schlinge. Weil die geplante Zange nichts zu fassen bekam, begab sich Fernamont ins Livigno, wo ihn am 27. Juni Rohan nach raschem nächtlichem Marsch über den Casannapass (2694 m) überfiel und in die Flucht schlug. Schon am 3. Juli besiegte er ihn ein zweitesmal bei Mazzo an der Adda, etwa 8 Kilometer talaufwärts von Tirano, derweil Serbelloni unweit Sondrio passiv in einer Sperrstellung verharrte. Rohan wandte sich unverzüglich gegen diesen, wel-



Herzog Heinrich Rohan, nach einem Gemälde im Besitze des Rätischen Museums Chur.

cher es aber vorzog, ohne Kampf das Veltlin zu räumen. Fürs erste hatte Rohan seine Aufgabe glänzend gelöst, das Veltlin war wieder feindfrei.

Im Spätherbst kam es zur zweiten Runde. Fernamont hatte im Vintschgau sein angeschlagenes Korps wieder aufgefrischt und marschierte Ende Oktober via Münstertal – Val Mora ins Hochtal Fraele, wo er sich verschanzte und wo er günstige Operationsmöglichkeiten ins Veltlin, Puschlav und Engadin sah. Weil Serbelloni am Comersee nach bekannter Manier sich nur zögernd vorwagte, entschied sich Rohan, diesmal Fernamont durch ein kühnes Manöver einzukesseln. Mit vier Kolonnen griff er am 31. Oktober Fernamont gleichzeitig an, nämlich mit der Hauptkolonne unter seiner Führung über Bormio (3

Rgt vom Puschlav über Passo di Viola [2500 m]) ins Val Petin, mit einer starken Kampfgruppe unter Jenatsch über den Casannapass-Alpisella, während du Landé vom Unterengadin aus die Aufgabe hatte, im Val dal Gall und Val Mora Fernamonts Rückzugsachsen zu sperren. Leider kam dieser zu spät, so dass ein Teil des schwer geschlagenen Korps Fernamont entkam. Nach diesem glänzenden Sieg wandte sich Rohan sofort gegen Serbelloni, der sich mit 5000 Mann bei Morbegno verschanzt hatte. In einem blutigen Gefecht warf er diesen am 13. November aus dem Veltlin. Rohan hatte sich gegen doppelte Überlegenheit ruhmvoll durchgesetzt.

Militärische Siege, politischer Misserfolg

Im Frühjahr 1637 braute sich in Bündner ein Aufstand gegen die Franzosen zusammen, denn trotz Rohans andauernden Warnungen war Paris nicht bereit, das Veltlin zurückzugeben. Es sollte nach Richelieus Vorstellung Pfand für künftige Friedensverhandlungen sein. So wurden der Herzog und sein Anhang Ende März überrascht und in «seiner Rohan-Schanze» bei Landquart eingeschlossen. Am 27. März 1637 kapitulierte er und verliess anfangs Mai mit der Zuneigung des Volkes Rätien für immer. Zeitgenossen meinten, dass Rohan weniger aus militärischer Notwendigkeit, denn um den Bündnern einen drohenden Bürgerkrieg zu ersparen, in den Abzug einwilligte. Wegen seines Scheiterns war es für ihn nicht ratsam, nach Frankreich zurückzukehren. So begab er sich ins Feldlager des Herzogs von Weimar, der vom Elsass aus die Habsburger bekämpfte. Bei einem nächtlichen Gefecht um das österreichische Städtchen Rheinfelden wurde er am 28. Februar 1638 (vor 350 Jahren) schwer verwundet und starb wenig später in Königsfelden. Die Stadt Genf bot ihm die letzte Ruhestätte in ihrer Kathedrale.

Die beiderseitigen Streitkräfte

Die Bestände schwankten stark infolge von Gefechtsverlusten, Krankheiten, Fahnenflucht und unregelmässigem Ersatz. Das Korps Rohan zählte 5000 bis 8000 Mann Infanterie, darunter 2000 bis 3000 Bündner (Regimenter Brügger, Guler, Schauenstein, von Salis, Jenatsch, Molina), anfangs Juli kamen dazu zwei Regimenter aus Zürich und Bern (Schmid, Greder). An Reitern verfügte Rohan über 400 bis 600. Bündner und Eidgenossen standen in Frankreichs Sold. Freiherr von Fernamont im Vintschgau war etwa 6000

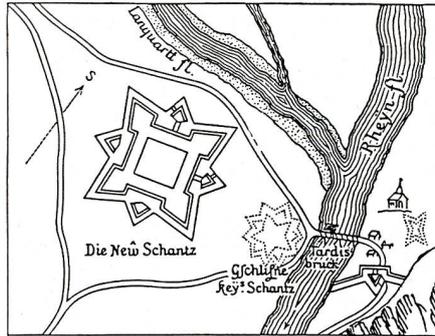
Mann stark, sein Verbündeter, Graf Serbelloni, stand mit derselben Zahl am Comersee. Die Bewaffnung war bei allen etwa gleich. Die Infanterie zählte zur Hälfte Musketiere, ausgerüstet mit dem Lunten-schlossgewehr bei praktischer Schussweite von zirka 100 Metern, dazu Helm und Rapier. Die andere Hälfte bestand aus Pikeniern mit Pike, Helm, Brust- und Bein-schutz, während die Reiter mit demselben Schutz, Pistole, Lanze und Säbel trugen. Die Bündner Truppen besaßen einen bedeutend geringeren Anteil an Schusswaffen. Die Regimenter zählten 9 bis 12 Kp zu 60 bis 80 Mann, die Bündner Rgt nur 4 bis 6 Kp.

Die damalige Kampftaktik

Sie war sehr schematisch. Voraus griffen an die lockern Reihen der «*Enfants perdus*», der «*verlorenen Knechte*», dann folgte die breite Front der Kampf-Regimenter, dahinter die Reserve, alles etwa auf einem Quadratkilometer Fläche. Die Reiterei wurde eingesetzt zur Aufklärung, Sicherung, Einleitung des Gefechts und Verfolgung. Die wichtigsten Gefechte fanden in breiten, offenen Talsohlen statt, welche überraschende Manöver ausschlossen. Der Verteidiger klammerte sich gern an feste Dörfer und Häusergruppen. Rohan belebte den schematischen Ablauf, indem er erfolgreich versuchte, mit einem oder beiden Flügeln des Feindes Flanke zu gewinnen. Sein eigentliches Erfolgsrezept aber war in seinem für den Gegner unverhofften, plötzlichen Auftauchen und Zuschlagen. Für die Bewegungen der Truppen wurden etwa dieselben Verkehrslinien wie heute benutzt, damals waren es naturgemäss Saum- und Fusspfade, seltener Karrenwege.

Würdigung der Leistungen

Herzog Rohan war nach dem Urteil seiner Zeitgenossen von edelmännischer vornehmer Art, dem Bündnervolk leutselig zugetan. Er sei zu gutgläubig gewesen und hätte weder



Die Rheinschanze bei Landquart (auch Rohan-Schanze genannt, hatte für zirka 3 Regimenter, ungefähr 1500 Mann mit Waffen, Vorräten und Munition Platz). Alte oder «geschlossene kaiserliche» Schanze bei der «Tardisbruck», von Österreichern 1621/22 gebaut, heute nicht mehr sichtbar. Sie wurde vor dem Bau der neuen Schanze «geschlossen». Nach Darstellung von Hauptmann Joh Ardüser 1632.

den Verrat durch den «*Kettenbund*», an dessen Spitze Jenatsch stand, noch die Intrigen des Pariser Hofes durchschaut. In Rätien ging er in die Geschichte ein als der «*gute Herzog*», in Frankreich blieb er hugenottischer Rebell mit dem Beigeschmack «*Il était plus Protestant que Français*».

Die Ursachen seiner militärischen Erfolge sind zu suchen in

- der offensiven Lösung einer defensiven Aufgabe,
- überlegener Entschlusskraft und Mobilität,
- sorgfältiger Aufklärung und Geländeerkundung,
- dem Mut zum Verzicht auf Unwesentliches,
- hoher Disziplin seiner Truppen,
- richtiger Einschätzung seiner beiden Gegner und der schlechten Koordination ihres versuchten gemeinsamen Handelns.

Im «*Parfait Capitaine*» legte Rohan seine Führungsgrundsätze fest, in einer Felddienstanleitung, die in mehreren Sprachen und Auflagen seinen Geist bis in die Ära Napoleons trugen.

Selbstkorrektur – ein zeitgemässes Führungsmittel

Von Hartmut Schauer, Dettelbach (BRD)

ERSCHLOSSEN EMDOK

MF 336 1699

Gutes Führungsverhalten militärischer Vorgesetzter hat entscheidende Auswirkungen auf Motivation oder Demotivation der Soldaten und so letztlich auf den Kampfwert einer Armee. Nicht die Anhäufung einer Vielzahl modernster Waffensysteme und Technologien, sondern Überzeugung und Leistungsbereitschaft des einzelnen Soldaten stehen im Mittelpunkt.

Ständige Aufgabe aller Vorgesetzten ist es, ihr Führungsverhalten einer fortwährenden Überprüfung zu unterziehen und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Führern und Geführten zu erreichen, ohne die militärische Disziplin und Ordnung zu beeinträchtigen.

Fähigkeiten zur Selbstkorrektur

Um den Mut zur selbstkritischen Überprüfung eigener fehlerhafter und unzweckmässiger Entscheidung zu zeigen, muss ein Vorgesetzter schon sehr weitblickend, selbstkritisch, aber auch selbstsicher sein, wobei allerdings ein zu ausgeprägtes Selbstvertrauen wieder mehr stört und behindert.

Leider herrscht aber noch immer in weiten Kreisen die Meinung vor, Eingeständnisse eigener Fehlentscheidungen und Schwächen würden allzusehr Fähigkeiten und Führungseigenschaften des Führers insgesamt in Frage stellen, ihn mehr oder weniger disqualifizieren. In der Praxis aber zeigt es sich, dass die Fähigkeit der Vorgesetzten zur Selbstkorrektur dem Soldaten die Gewissheit vermittelt, von verantwortungsvollen, nachdenkenden und entscheidungsbereiten Vorgesetzten geführt zu werden. Ansehen und Geltung eines Vorgesetzten bei seinen Soldaten nehmen keineswegs ab, wenn die Bereitschaft zum Eingeständnis eines eigenen Fehlers vorhanden ist und korrigiert wird.

Erfolge bei der Menschenführung

So können zum Beispiel gerade jene militärischen Führer in der Bundeswehr auf überdurchschnittliche Erfolge in der Menschenführung verweisen, die das Gespräch mit ihren Soldaten suchen, oder durch ihr Verhalten dazu einladen, dass sich Soldaten vertrauensvoll mit dienstlichen und persönlichen Problemen an sie wenden.

Die «*Tugend und Pflicht*» zur Selbstkorrektur bereitet allerdings immer dann vermehrte Schwierigkeiten, je höher die Entscheidungs- und Kommandoebene, je weiter die Entfernung vom Leben und den Bedürfnissen der Soldaten am anderen Ende der Hierarchie ist. Hier scheint gelegentlich ganz einfach die Bereitschaft zu fehlen, sich in die Rolle des einzelnen zu versetzen und seine Lage zum Ausgang einer Überprüfung des eigenen Standpunktes zu machen. So haben gerade auf dieser Ebene Fehlentscheidungen oder die mangelnde Bereitschaft, einmal erkannte Fehlentwicklungen umgehend und ohne Kompromisse zu beseitigen, erhebliche negative Auswirkungen auf den Geist der Truppe – und ihre Ausstrahlung nach aussen.

Menschliches Verhältnis herstellen.

Menschenführung in modernen Streitkräften ist nicht nur die Weitergabe und Erfolgskontrolle von Befehlen, vielmehr ist gerade der

militärische Vorgesetzte aufgerufen, als Ausbilder und Erzieher auch ein menschliches Verhältnis zu seinen Soldaten herzustellen, auch trotz fortwährenden Enttäuschungen und Fehleinschätzungen. Seine speziellen persönlichen und dienstlichen Verhältnisse hat er laufend zu überprüfen und an den realen Gegebenheiten zu orientieren.

Das Verhalten der Soldaten durch Lob und Tadel zu lenken, ihnen Vertrauen entgegenzubringen, obwohl dieses im einen oder anderen Fall enttäuscht oder missbraucht wird, ist zeitgerechte Menschenführung. Der Mut militärischer Vorgesetzter zur Selbstkorrektur kann dabei nur helfen, Zeichen von Schwäche und Feigheit sind vielmehr das starre Behaupten und Beharren einmal eingenommener, aber offensichtlich falscher Positionen.

DISZIPLIN SCHAFFT SICHERHEIT

Die erworbene, das heisst die durch das Erleben gewonnene Disziplin hat die Eigenschaft, die Situation zu klären, das Verhältnis der Dinge zu einem eindeutig reinlichen zu machen. Die vornehmste Auswirkung der Disziplin ist nicht, dass sie Konflikte schafft, sondern dass sie die Sicherheit schenkt, dort wo der Nichtdisziplinierte Konflikte, vor allem den Konflikt zwischen Pflicht und eigenem Anspruch erfährt.

Divisionär Edgar Schumacher (1897–1967)